

lich archivalischen Quellen (S. 2592-2609). Darüber hinaus erleichtern ein Register der Orts-, Flur- und Familiennamen (S. 2645-2903) sowie eine Übersichtskarte der Altmark den Zugang zum Werk.

Historische Ortslexika lösen die statistisch-topografischen Nachschlagewerke des 18. und 19. Jahrhunderts ab. Allerdings hat sich der Anspruch an die modernen Ausgaben in den vergangenen Jahren durch die zunehmende Nutzung digitaler Angebote verändert. Nutzerinnen und Nutzer erwarten einen schnellen Zugriff und einen nahezu „tagesaktuellen“ Forschungsstand. Der Band zur Altmark ist wie die anderen elf Bände über die „eLibrary“ des Verlags online verfügbar (DOI: 10.35998/9783830522355). Es wäre sicherlich überlegenswert, das Historische Ortslexikon in eine digitale Datenbank zu überführen. Erstens könnte so der Zugriff noch zügiger erfolgen. Zweitens könnten Korrekturen und Ergänzungen (der Autor selbst hat auf Lücken hingewiesen), aber auch Aktualisierungen (speziell bei den älteren Bänden) vorgenommen und erweiternde Angebote verlinkt werden. Und drittens könnte die Aufarbeitung fehlender territorialer Räume schrittweise realisiert werden – nicht nur für die Neumark, sondern auch für die sich anschließenden und bisher nicht bearbeiteten sachsen-anhaltinischen Territorien. Hier sind die Forschungslücken groß. Liest man zudem Neitmanns Einleitung genauer, so verstärkt sich der Eindruck, dass eine Untersuchung des Projekts unter wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive – von der schwierigen Genese in der Zeit der DDR über die politische Wiedervereinigung bis zu den Usancen heutiger Wissenschaftsförderung – durchaus lohnenswert sein könnte.

Das Historische Ortslexikon für Brandenburg im Allgemeinen und das Historische Ortslexikon für die Altmark im Speziellen sind ein Nachschlagewerk von besonderem Format und bestechen durch die tiefe und breite Erschließung der Quellen. Die Bearbeiterinnen und Bearbeiter, speziell Peter P. Rohrlach, können für ihren Fleiß, ihre Akribie und auch ihr Durchhaltevermögen nicht hoch genug gewürdigt werden. Es handelt sich um eine Arbeitsleistung, die in der Forschungslandschaft Maßstäbe setzt und seinesgleichen sucht. Für die Forschungen zur Altmark beziehungsweise zur Mark Brandenburg eröffnet das vorliegende Werk viele neue Perspektiven der Analyse über die verfassungs-, siedlungs-, sozial-, wirtschafts-, kirchen-, kultur- und kunstgeschichtlichen Aspekte hinaus. Die sachsen-anhaltinische Landesgeschichte sowie die Heimatforschung werden von diesem Nachschlagewerk erheblich profitieren.

Dresden

Jens Klingner

ELISABETH GELDMACHER, NS-Raubgut. Zum Stand der Provenienzforschung in Sachsen (forschung+, Bd. 3), kultur.wissen.bilder.verlag, Dresden 2019. – 120 S. mit zahlr. s/w Abb., brosch. (ISBN: 978-3-9814149-4-3, Preis: 29,90 €).

Fast 20 Jahre nach der Erklärung des Bundes, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz (Gemeinsame Erklärung), legt Elisabeth Geldmacher ihr Überblickswerk zum Stand der NS-Raubgutforschung in Sachsen vor und schließt damit ein Desiderat. Der vorliegende Band basiert zu einem Teil auf ihrer 2017 fertiggestellten Masterarbeit des Masterstudienganges Kultur & Management der Dresden International University.

Die Untersuchung ist bereits der zweite Band zur Provenienzforschung in der Reihe „forschung+“, die gesellschaftsrelevante Themen und wissenschaftliche Untersuchungen in einem verständlichen und anschaulichen Stil präsentieren will. Geldmachers Publikation erfüllt in vollem Umfang diese Anforderungen. Die methodisch

schlüssigen Ergebnisse der Studie werden sowohl grafisch als auch sprachlich ansprechend präsentiert. Dass NS-Provenienzforschung ein in Sachsen relevantes Thema ist, beweist die Aufnahme dieses Buches in das Programm der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Die Beschränkung der Umfragen auf den Museums- und Bibliotheksbereich unter Weglassung des Archivbereichs ist nachvollziehbar, bildet sie doch, gemessen an den bisher verwirklichten Provenienzprojekten in Sachsen und auch im bundesweiten Vergleich, die vorrangige Bedeutung von Museen und Bibliotheken für die Suche nach NS-Raubgut ab. Auch vier Jahre nach den zugrundeliegenden Umfragen stellt die Untersuchung dank der vorgenommenen Aktualisierungen den neuesten Stand der sächsischen Provenienzforschung dar und sollte sowohl von Interessierten als auch Fachleuten der sächsischen Kultureinrichtungen und deren Trägern zu Rate gezogen werden. Geldmacher legt das erste und bisher einzige Überblickswerk zu diesem Thema vor. Das Werk ist gut in die Forschung eingebunden. Für das Vorwort (S. 9) zeichnet die im Januar 2018 von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Bibliothekarinnen und Bibliothekaren gegründete AG Provenienzforschung in Sachsen verantwortlich, zu deren Mitgliedern auch Geldmacher zählt. Das Geleitwort stammt von GILBERT LUPFER (S. 10 f.), dem Leiter der Abteilung Forschung und wissenschaftliche Kooperation der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) und zugleich wissenschaftlichen Vorstand der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg sowie Betreuer der für das Kapitel fünf grundlegenden Masterarbeit.

Zunächst werden grundsätzliche Begrifflichkeiten allgemein verständlich aber präzise erklärt. Dazu gehören die Definition, die Aufgaben von Provenienzforschung und die verschiedenen Formen des Kulturgutverlustes (NS-Raubgut, Bodenreform und DDR-Unrecht, Beutegut und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten), welche mit bemerkenswert anschaulichen Fallbeispielen erläutert werden. Aufbauend auf diesem Wissen widmet sich die Autorin den derzeitigen Gegebenheiten der Provenienzforschung in Sachsen. Sie bietet zunächst eine Übersicht in drei Tabellen (spartenübergreifende Projekte, Projekte in Museen, Projekte in Bibliotheken) über die bis Ende März 2019 bereits abgeschlossenen beziehungsweise laufenden Provenienzprojekte in Sachsen. In der Praxis der Provenienzforschung verschwimmt oft die Grenze zwischen NS-Raubgut und anderen Formen des Kulturgutverlustes. Diese Unschärfe wirkt sich auch bei der tabellarischen Aufbereitung der sächsischen Provenienzprojekte aus. Zwei umfangreiche und durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst geförderte Projekte der SKD und der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden erscheinen hier, obwohl sie, wie es auch später im Text erläutert wird, die Bodenreform und DDR-Unrecht als Recherchegegenstand hatten. Trotz der Fokussierung der Verfasserin auf sächsische Museen und Bibliotheken wäre es dennoch wünschenswert gewesen, dass das einzige NS-Provenienzprojekt aus dem sächsischen Archivbereich Erwähnung findet (Staatsarchiv Leipzig: „Zur Rolle der Leipziger Versteigerungshäuser Klemm und Thiemig bei der Verwertung des Eigentums von Emigranten und deportierten jüdischen Bürgern im Zeitraum 1933 bis 1945“). Abgerundet wird der erste Teil des Werkes durch die Vorstellung der kulturpolitischen Strukturen sowie der Akteure, der Netzwerke, der Infrastrukturen und, in einem schlaglichtartigen Literaturüberblick, der Probleme der Provenienzforschung. Dabei wird der sächsische Fokus auf einen bundesweiten Blickwinkel erweitert.

Das fünfte Kapitel mutet wie ein zweiter Teil an, in dem die Akteure in der Provenienzforschung durch Interviews und Umfragen zu Wort kommen. Es enthält die Bestandsaufnahme der NS-Provenienzforschung in Sachsen, die via Auswertung von zwei Umfragen vorgenommen wird. Für die qualitative Erhebung wurden insgesamt

18 Personen durch problemzentrierte Interviews mit Interviewleitfaden befragt. Der Kreis der Interviewten beinhaltet dabei überwiegend Vertreter aus dem Museums- und Bibliotheksbereich (Institutionen, Verbände, Landesfachstellen), aber auch Exponenten von Verwaltungen (kommunalen wie ministeriellen). Für die quantitative Umfrage mit standardisierten Fragebögen wurden aus den sächsischen Museen und Bibliotheken mit Altbestand 60 Einrichtungen angeschrieben, von denen letztendlich 22 Einrichtungen, gleichwertig verteilt auf die beiden Bereiche, teilnahmen. Durch die gleichen Oberthemen der beiden verschiedenen Umfragen und die Zuordnung aller Antworten zu gleichen Themenkomplexen wurde die Vergleichbarkeit der Umfragen gewährleistet. Der Kapitelabschluss mit dem Vergleich der Umfragen, der Präsentation der gewonnenen Erkenntnisse und einem Ausblick auf die Entwicklungsmöglichkeiten in der sächsischen NS-Provenienzforschung nimmt in großen Teilen die Zusammenfassung vorweg.

Ein Quellen- und Literaturverzeichnis, eine Übersicht der Interviewpartner, ein Abkürzungsverzeichnis, ein Glossar (in dem meines Erachtens der Begriff „Beutegut“ fehlt) und ein Abbildungsverzeichnis runden den Band ab. Die Einbandgestaltung ist durchaus ungewöhnlich, aber gelungen ausgefallen. Die Schweizer Broschur nimmt im Leinenfäzfel das Grün des zweifarbigen Covers wieder auf. Das Layout ist sehr gut umgesetzt. Die Seiten sind zweiseitig aufgebaut. In einer größeren Spalte steht der Fließtext, der mit wohlgesetzten und -proportionierten Abbildungen beziehungsweise in Kapitel fünf mit Diagrammen aufgelockert ist. In einer kleineren Spalte befinden sich die Bilderläuterungen der Illustrationen im Fließtext, kleinformatige Abbildungen und deren Bildunterschriften, sowie der kritische Apparat. Jedes Kapitel wird mit einer ganzseitigen Abbildung eingeleitet. Zusätzliche Auflockerung erfährt das Layout durch die Verwendung von Besitzlöschungs- und Zensurstempeln, die sich zum Beispiel auf den Seitenzahlen befinden. Das verbindende grafische Element ist ein aus einem doppelten Dreieck bestehender Zensurstempel, der sich auf dem Cover und in den einzelnen Kapitelüberschriften wiederfindet. Der Graudruck kommt lediglich bei zwei Kreisdiagrammen im fünften Kapitel, bei denen zwei Farben kaum zu unterscheiden sind, an seine Grenzen. Das gefällige und abwechslungsreiche Layout und ein gutes Lektorat sichern eine äußerst gute Lesbarkeit des Textes.

Auf 120 Seiten findet der Leser alles, was er über die Provenienzforschung im Allgemeinen und speziell in Sachsen wissen muss.

Kiel

Norman Köhler

ANNA KAMINSKY (Hg.), Museen und Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer der kommunistischen Diktaturen, hrsg. im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Sandstein Verlag, Dresden 2018. – 472 S., 238 meist farb. Abb., brosch. (ISBN: 978-3-95498-390-2, Preis: 29,00 €).

Wer sich in den letzten 15 Jahren mehr oder weniger mit der Aufarbeitung kommunistischer Diktaturen nach 1990 beschäftigt hat, wird sehr wahrscheinlich mal auf eine der mittlerweile zahlreichen Publikationen über Erinnerungsorte an Opfer kommunistischer Diktaturen gestoßen sein. 2004 hat die Stiftung für die Aufarbeitung der SED-Diktatur mit „Orte des Erinnerns“ in SBZ und DDR eine erste Dokumentation herausgegeben, die mittlerweile in der dritten Auflage vorliegt (A. KAMINSKY (Hg.), *Orte des Erinnerns*, Berlin 2016). Im Rahmen eines Projektes sind in den letzten Jahren unter anderem Publikationen zu Erinnerungsorten des Massenterrors 1937/38 in der Sowjetunion oder dem Holodomor 1932/33 in der Ukraine erschienen, um nur einige